

# „Wir geben ihnen ihre Namen zurück“

Peter Haas und Silvia Holzinger haben die traumatische Geschichte ihrer Familie filmisch aufgearbeitet – Premiere am Sonntag in Trier

In „Auf der Suche nach dem letzten Juden in meiner Familie“ zeichnen Peter Haas und Silvia Holzinger das Leben von Haas' Großvater Eduard nach, einem Trierer Apotheker, der 1942 in Buchenwald ermordet wurde.

Trier. Im Zentrum des Films, der am Sonntag in Trier Premiere hat, steht die Frage, wie eine Familie fast 80 Jahre nach der Shoa mit ihrer Vergangenheit umgeht. TV-Redaktionsmitglied Christophe Braun hat mit den beiden Filmemachern gesprochen.

Was wussten Sie zu Beginn Ihrer Nachforschungen über Ihren Großvater Eduard Haas?

**Peter Haas:** Wenig. Ich wusste, dass er aus Trier stammte, Apotheker war und in Buchenwald ermordet wurde.

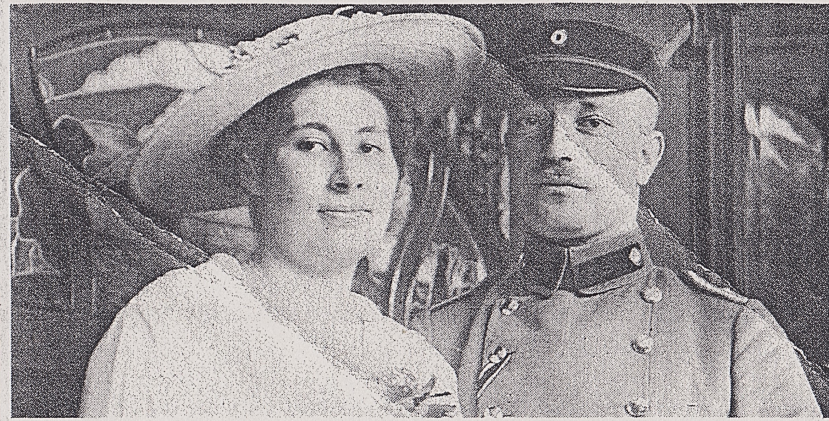
In der Familie wurde nicht über den Großvater gesprochen?

**Haas:** Kaum. Mein Vater, Jahrgang 1933, kann wie viele Vertreter seiner Generation nur sehr wenig berichten. Als er klein war, war mein Großvater oft monatelang im Gefängnis. 1942 wurde Eduard Haas aus der Haft direkt ins Konzentrationslager Buchen-



Die Filmemacher Silvia Holzinger und Peter Haas (links) haben nach Spuren von Eduard Haas – im Bild mit seiner ersten Frau Betty – gesucht.

FOTOS (2): PRIVAT



wald überstellt. Dort starb er nach nur vier Wochen, am 8. Juli. Mein Vater und seine Geschwister lebten zu diesem Zeitpunkt in Köln. Von dort sind sie aufs Land geflohen. Sie haben früh gelernt, das Schweigen Überleben bedeutete. Sogar der Hitlerjugend sind sie noch beigetreten.

Im Zentrum des Films stehen Gespräche mit Eduard Haas' zehn Enkeln – Ihren Cousins und Cousinen –, die heute verstreut in ganz Europa leben. Warum diese Herangehensweise?

**Haas:** Es gibt viele Filme mit Dokumenten und Beweisstücken – mit Zeugen, die Täter benennen und Opfer beklagen. Das hat uns

nicht interessiert. Wir wollten einen Schritt weitergehen. Und fragen: Müssen wir uns heute noch für unsere Geschichte schämen? Können wir als Deutsche mit jüdischen Wurzeln offen über unsere Geschichte reden?

War es schwierig, Ihre Verwandten zur Mitarbeit zu bewegen?

**Silvia Holzinger:** Die Unterstützung war von Beginn an groß. Trotzdem brauchte es seine Zeit.

Wie sind Sie vorgegangen?

**Holzinger:** Bei einer Cousine, die in Schweden lebt, sind wir auf einen alten Koffer voller Fotos gestoßen. Mit den Bildern sind wir zu den anderen gegangen. Aben-

delang haben wir sie angesehen und gerätselt, wer diese Leute sein könnten. Nach und nach haben wir es herausgefunden.

**Haas:** Wir haben kaum direkte Fragen gestellt. Deshalb nahm jede Begegnung einen ganz eigenen Verlauf.

Wie hat sich Ihr Bild des Großvaters im Verlauf der Recherche verändert?

**Haas:** Wir wollten ihn auf keinen Fall auf die Beschreibung „Verfolgter und Opfer des NS-Regimes“ reduzieren. Deshalb haben wir uns auf sein Leben bis 1933 konzentriert. Eduard Haas war Kaufmann und Apotheker. Er hatte als Soldat im Ersten

Weltkrieg gekämpft. Er war auch Unternehmer, der 1929 Pleite machte und seine Firma und sein Haus verlor. Er hatte zwei Ehefrauen, fünf Kinder und vier Geschwister, von denen wir nie etwas gehört hatten.

Sie wurden ermordet?

**Haas:** Die Geschwister Wilhelm Oskar und Emilie wurden ermordet. Von den anderen Verwandten fehlt jede Spur, aber es hat auch niemand einen Grabstein. Es gibt nur die Geschichten. Indem wir sie jetzt erzählen, geben wir diesen Menschen ihre Namen zurück. Die Familie Haas hat heute wieder etwa 35 Mitglieder, die in Deutschland, Schweden,

Frankreich und Italien leben. Ich kann nicht in Worte fassen, wie froh ich darüber bin, dass die meisten am Sonntag zur Uraufführung des Films nach Trier kommen werden.

Ihre Recherchen haben Sie auch ins Trierer Stadtarchiv geführt. Dort erwartete Sie ein besonderer Fund.

**Holzinger:** Ohne das Stadtarchiv und seine Mitarbeiter hätten wir die Geschichten nicht gefunden. Am Überraschendsten war die Entdeckung der Lyrikerin Elise Haas: Niemand in der Familie hatte von ihr gehört. Sie war die Ehefrau von Eduards älterem Bruder Wilhelm. Und ihre Großmutter war eine Cousine von Karl Marx. Diese – zugegeben entfernte – Verwandtschaft hat für großen Wirbel in der Familie gesorgt. Wir sind auch bald auf die Elise-Haas-Biografie des Regionalhistorikers Willi Körtels gestoßen. Das war wie eine Wundertüte voller Spuren, Hinweisen und Überraschungen zur Familiengeschichte. **cnb**

● „Auf der Suche nach dem letzten Juden in meiner Familie“ wird am Sonntag, 10. November, um 16.45 Uhr im Broadway-Filmtheater in Trier uraufgeführt. Karten: TV-Service-Center Trier und an der Kinokasse.